

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 12

Illustration: Lenz
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lenz

Diogenes und der Hausrat

Von Kaspar Freuler

Diogenes wohnte in einem hohlen Faß. Das mag ihm allerlei Vorteile gebracht haben, namentlich beim Reisen abwärts ließ er sich kugeln, aufwärts zog er die primitive Villa wie einen widerborstigen Köter an der Leine. Die diogenetische Wohnidee fand aber herzlich wenig Nachahmer, und auch in unserer Zeit geben sich weder Weltweise, noch Leser des «Blick» mit einem Faß zufrieden. Zum mindesten nicht mit einem leeren.

Ein weiterer Vorteil der Wohnweise des Diogenes war der Umstand, daß er keinerlei Möbel bedurfte. Alles, was mit Möbelkauf an Aergerlichem und Argem zusammenhängt, blieb ihm *eo ipso* fremd. Fremde Edelhölzer, eicheriertes Tannenholz, Leim oder Nägel, abspringendes Fournier, Ab- und Vorzahlungsgestotter – nichts von allem.

So scheint es ein verfehltes Beginnen zu sein, eine Plauderei über Möbel mit dem Faß des

Diogenes einzuleiten. Aber schließlich beginnt die Zahlenreihe auch mit einer leeren, hohlen Null. –

Der Stuhl

Die alten Türken waren pomadige Menschen, mehr dem Harem, als dem Studium ergeben. Darum erfanden sie den Stuhl nicht, sondern setzten sich bis heute auf Kissen und Decken, und auf das, was die Natur ihnen frei zur eigenen Verfügung stellt.

Wer dem Stuhlproblem zuerst nachging, ist unbekannt. Der Stuhl ist nämlich, mathematisch betrachtet, nichts weniger denn eine einfache Sache. Da sind doch fünf Größen: vier Beine und eine Ebene, a, b, c, d + e. Nach der Permutationslehre sollen sich mindestens 120 Möglichkeiten der Zusammensetzung ergeben. Eine eventuelle Lehne erschwert die Berechnung noch. Das Problem wurde denn auch nur *peu à peu* gelöst. Mit einem Bein und einer Ebene wurde begonnen; so entstand der einbeinige Melkstuhl. Der zweibeinige Stuhl existiert in zwei Varianten: im Klappstitz der Zuchthauszelle und im Auto. Dreibeinige sind im Ueberfluß zu finden, Klavierstühle! Ueber die Gefahren des Stuhles informiert der historisch gewordene «Zappelphilipp» aus dem «Strubelpeter». Ein «Heiliger Stuhl» existiert nur in einem einzigen Exemplar. Zu Rom.

Der Tisch

Ein ausgewachsener Stuhl in pompösen Dimensionen. Zum Draufsitzen dürfen ihn nur

noch Säuglinge benutzen. In töchterreichen Familien wird ein weit überhängendes Tafeltuch darüber gebreitet, damit der junge Mann, der zum Nachtessen gebeten wird, sich in der Bewegung seiner Füße nicht behindert fühlt. In einer ordentlichen Stube liegt auf dem Tisch das Familienalbum, mit allen den fotografierten Vetttern und Basen und den Ganzkleinen auf dem Häfeli. In unordentlichen Familien aber liegt alles dort, was man nirgends woanders unterbringen kann. In allen Familien aber darf der Mann ohne Ausnahme etwas auf den Tisch legen: den Zahltag.

Der Kasten oder Schrank

Was vor der übrigen Welt verborgen werden soll, wird da hinein versorgt. Unbezahlte Rechnungen, der entlehnte Schirm, verwechselte Paletots, eingekämpfte Pelzmäntel, Obligationen, usw. Köchinnen sollen ihren Schatz gelegentlich in den Küchenschrank sperren, in französischen Lustspielen ist es der jeweilige Hausfreund, in Ludwig Thomas «Moral» sogar ein Erbprinz. Unter dem Kasten befinden sich Kartonschachteln, Hem-



Jeden Tag ein
Znünibrot mit
Cenovis

